



Dominik Mantey

# **Sexualpädagogik und sexuelle Bildung in der Heimerziehung**

Jugendliche individuell begleiten



Mit Online-Materialien

Dominik Mantey

Sexualpädagogik und sexuelle Bildung in der Heimerziehung

# Basistexte Erziehungshilfen

Herausgegeben im Auftrag der  
Internationalen Gesellschaft für erzieherische  
Hilfen (IGfH) von

Josef Koch | Friedhelm Peters |

Elke Steinbacher | Wolfgang Trede

Dominik Mantey

# **Sexualpädagogik und sexuelle Bildung in der Heimerziehung**

Jugendliche individuell begleiten

Mit Online-Materialien

**BELTZ** JUVENTA

## Der Autor

Dr. Dominik Mantey ist Professor für Soziale Arbeit im Fernstudium der IUBH – Internationale Hochschule. Seit Jahren lehrt und forscht er im Bereich der Sexualität in der Sozialen Arbeit. Zuvor arbeitete er als Sexualpädagoge und Berater bei pro familia. Weitere Informationen zum Autor unter: [www.prof-dominik-mantey.de](http://www.prof-dominik-mantey.de).

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:  
ISBN 978-3-7799-6250-2 Print  
ISBN 978-3-7799-5552-8 E-Book (PDF)

1. Auflage 2020

© 2020 Beltz Juventa  
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel  
Werderstraße 10, 69469 Weinheim  
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Ulrike Poppel  
Satz: text plus form, Dresden  
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza  
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor\_innen und Titeln finden Sie unter:  
[www.beltz.de](http://www.beltz.de)

# Inhalt

## **Einführung**

1	Zum Buch	10
2	Warum das heiße Eisen anfassen?	12
	Sexualität ist alltäglich präsent	12
	Sexualität ist eine zentrale Entwicklungsaufgabe des Jugendalters	13
	Sexualität fordert heraus	13
	Fachkräfte sind selbst betroffen – Selbstreflexion ist notwendig	14
	Sexualpädagogik wirkt gewaltpräventiv	14
	Aus der Vergangenheit lernen	15
	Risiken der Reinszenierung und Reviktimisierung	15
	Rechte der Jugendlichen	16

## **Sexualpädagogische Grundlagen**

3	Grundlegende Orientierungen und Ziele	18
	Sexualpädagogische Orientierungen	18
	Ziele	27
4	Rechte der Jugendlichen	34
	Recht auf Schutz vor Diskriminierung	35
	Recht auf Beteiligung, Meinungsäußerung und Information	35
	Recht auf sexuelle Selbstbestimmung	36
	Recht auf Privatsphäre	36
	Recht auf Zugang zu Medien und Informationen	37
	Recht auf Bildung	38
	Recht auf Schutz vor sexualisierter Gewalt	38
	Recht auf Gesundheit	38
	Recht auf eine individuelle Sexualerziehung	39
	Recht auf die Bekanntmachung der Rechte	40
5	Strafrechtliche Grundlagen	42
	Strafrechtlicher Schutz von Kindern	42

	Strafrechtlicher Schutz von Jugendlichen unter 16/18 Jahren	43
	Die Förderung sexueller Handlungen Minderjähriger – Vorschubleisten	45
	Prostitution	48
	Strafbarkeit von Sexualität von Kindern und Jugendlichen unter sich	49
6	Sexualität im Jugendalter	50
	Pubertät	51
	Weitere Daten zur Jugendsexualität	68
	Sexualität von Jugendlichen im Heim	70
7	Geschlechtssensibilität und Vielfalt	78
	Geschlechtssensible Sexualpädagogik	80
	Sexuelle Vielfalt	83
<b>Praxis der Sexualerziehung</b>		
8	Die Begleitung einzelner Jugendlicher	90
	Entwicklungsgespräche	90
	Beziehung als Grundlage der Sexualerziehung	96
	Vertrauen	96
	Umgang mit Intimität und Scham	104
	Individuelle Hindernisse	109
	Konfrontative Gespräche	111
9	Sexualpädagogische Medien und Materialien	116
	Internet – Chancen und Risiken	116
	Weitere Medien, Materialien und Ressourcen	127
	Medienbezogener Schutz und Förderung	131
10	Sexualpädagogische Gruppenveranstaltungen	137
	Funktionen und Nutzen	137
	Die Durchführung	141
	Methoden	148
11	Regeln	152
	Individuelle und allgemeingültige Regeln	154
	Beziehungen in der Gruppe	157
	Übernachtungsbesuch	159
	Zimmertüren/Privatsphäre	160

Nähe und Distanz	161
Sprache, Sprüche und Musik	162
12 Elternarbeit	165
Einbezug der Eltern	165
Gespräche mit Eltern	167
<b>Organisationale Rahmenbedingungen</b>	
13 Teamarbeit, Kommunikation und Netzwerkarbeit	174
Ebenen der Kommunikation innerhalb der Einrichtung	174
Sexualpädagogische Situationseinschätzung	177
Professionelle Distanzierung	179
Fehlerkultur und konstruktives Feedback	181
Kommunikative Tabus	182
Kooperation, Netzwerkarbeit und Öffnung nach außen	185
14 Organisationsentwicklung	188
Sexualpädagogisches Konzept	189
Die Bedeutung der Leitung	192
Fortbildung	195
15 Prävention sexualisierter Gewalt	197
Sexualisierte Gewalt in der Heimerziehung	197
Sexualpädagogik als Beitrag zur Prävention sexualisierter Gewalt	201
Maßnahmen der Prävention und Intervention bei sexualisierter Gewalt	204
Literatur	209



Einführung

# 1 Zum Buch

Das vorliegende Buch gibt Informationen, Reflexionsanstöße und praktische Anregungen für den Umgang mit Sexualität in Wohngruppen für Jugendliche. Zentrales Thema ist die Realisierung einer individuellen Sexualerziehung, die gleichermaßen *Entwicklung, Schutz, Beteiligung* und *Handlungsbefähigung* anstrebt. Während derzeit im Diskurs um die Sexualpädagogik und in der Praxis oft die Risiken im Vordergrund stehen und Entwicklungsprozesse zu kurz kommen (vgl. Behnisch und Schäfer 2018, S. 473 und Hartwig 2015), soll dieses Buch dazu anregen, trotz des unbedingt gerechtfertigten und umzusetzenden Schutzinteresses gerade auch die Entwicklung von Jugendlichen nicht aus den Augen zu verlieren.

## **Aufbau**

Um diese zentralen Orientierungen ausgewogen zu realisieren, sind Abwägungsprozesse notwendig, die die Maßnahmen der Sexualerziehung den jeweiligen Jugendlichen und der jeweiligen Wohngruppe anpassen. Hierzu möchte dieses Buch einen Beitrag leisten.

Die Abbildung 1 (nächste Seite) veranschaulicht den Grundaufbau und die thematischen Zusammenhänge des Buches.

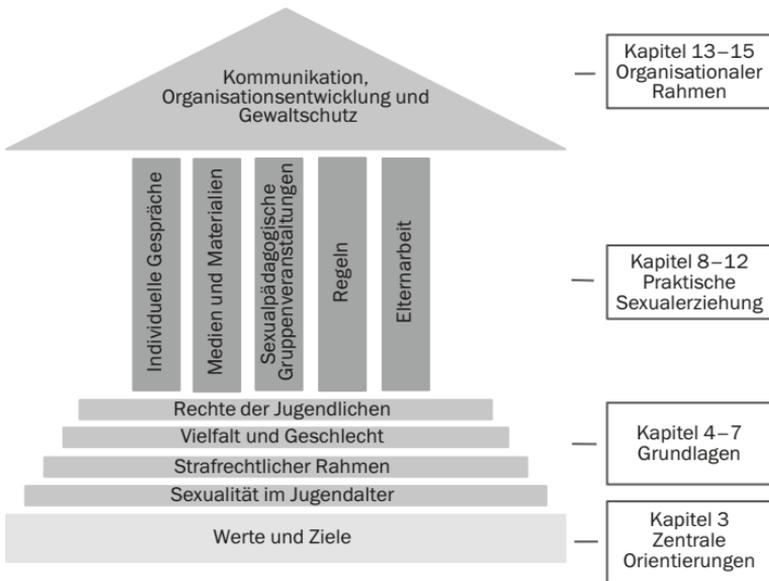
Das Kapitel 3 legt die zentralen Orientierungen der hier dargestellten Sexualpädagogik dar.

Die Kapitel 4 bis 7 stellen wichtiges Grundlagenwissen zur Verfügung.

Die Kapitel 8 bis 12 stellen die Säulen der praktischen Sexualerziehung dar.

Die Kapitel 13 bis 15 beschreiben den für eine Realisierung der Sexualerziehung und eine gesunde sexuelle Entwicklung der Jugendlichen notwendigen organisationalen Rahmen.

Abbildung 1: Der Aufbau des Buchs



### Online-Materialien

Zu diesem Buch gibt es Online-Materialien, die auf der Produktseite zum Buch auf [www.beltz.de](http://www.beltz.de) abgerufen und heruntergeladen werden können. Einen detaillierten Hinweis auf die Online-Materialien finden Sie in den betreffenden Textstellen.

### Dank

Ich danke hiermit allen, die dieses Buch und meine Arbeit in den vergangenen Jahren ermöglicht und bereichert haben: meiner Frau Kathrin, meinen Töchtern Marlene, Pauline und Juli, meinen Eltern, den Jugendlichen, die ich interviewen durfte, den Einrichtungen, welche die Interviewkontakte ermöglicht haben, meiner Doktormutter Prof. Dr. Cornelia Scheppe, meinen Kolleg\_innen der pro familia Beratungsstellen in Mainz und Wiesbaden, Prof. Dr. Heidrun Schulze und allen weiteren Kolleg\_innen an den Hochschulen in Wiesbaden, Hildesheim, Hannover, Hamburg und insbesondere Kiel, die mir mit Rat und Tat zur Seite standen sowie allen Studierenden, die mit mir zu dem Thema gearbeitet und diskutiert haben.

## 2 Warum das heiße Eisen anfassen?

Aufgrund der kontroversen Diskussionen um Sexualpädagogik und Sexualerziehung in Theorie und Praxis ist es wichtig zu klären, warum Sexualerziehung – als Praxis der Sexualpädagogik – ein wichtiges Thema im Heim ist.

### **Sexualität ist alltäglich prsent**

Ein erster wichtiger Grund, der für eine ausdrückliche Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität spricht, liegt in der alltäglichen „Betroffenheit“ der Fachkräfte und der Jugendlichen (vgl. Wienforth 2015, S. 80 und Wanielik 2015, S. 13). Sexualität ist ein Teil des Wohngruppenalltags, der permanent wahrnehmbar ist und der daher bearbeitet werden muss. Im Sinne des Postulats von Watzlawick „Man kann nicht nicht kommunizieren“ kann man daher auch nicht nicht sexualerziehen (vgl. Gnder 2007, S. 290 und Behnisch 2015, S. 20). Und dies ist auch dort der Fall, „wo Aspekte von Pubertät/Sexualität aus unterschiedlichen Gründen verhindert werden beziehungsweise Ziel von Normierungen durch die Erziehenden und die Institution sind, sowie ebenfalls dort, wo Aspekte von Pubertät/Sexualität tabuisiert sind oder von den Jugendlichen als besonders intim empfunden werden“ (Mantey 2017, S. 151 f.).

### **Beispiel**

Ein Mädchen kommt um 21.15 Uhr heftig weinend und zitternd in die Wohngruppe zurück, weil ihr Freund sie betrogen hat. Weder kann sie ihren emotionalen Zustand verbergen noch kann die diensthabende Erzieherin sich nicht „nicht verhalten“: Bietet sie dem Mädchen ein Gespräch an und setzt sich zu ihr? Oder gibt es rger, weil das Mädchen 15 Minuten zu spät gekommen ist? Trstet sie das Mädchen? Nimmt sie es in den Arm? Oder ignoriert sie die Emotionen und bittet das Mädchen, ins Bett zu gehen?

Sexualerziehung – hier als potenzielle Unterstützungsleistung in der Pubertät – ist also immer Teil des Wohngruppenalltags und sollte im Idealfall bewusst und begründet sein.

## **Sexualität ist eine zentrale Entwicklungsaufgabe des Jugendalters**

Ein zweiter Grund, der für eine Auseinandersetzung aller Beteiligten mit Sexualität spricht, ist die große Bedeutung, die das Thema für die Entwicklung der Jugendlichen hat (vgl. Stecklina 2017, S. 192 und Kapitel 6 in diesem Buch). Aspekte der sexuellen Entwicklung gelten in der Entwicklungspsychologie als zentrale Entwicklungsaufgaben im Jugendalter (vgl. Fend 2005, S. 212 ff. und Hartwig 2015, S. 78). Beispielsweise müssen sich Jugendliche mit den durch die Pubertät angeregten körperlichen Veränderungsprozessen auseinandersetzen (vgl. Fend 2005, S. 225), und die Mehrheit der Jugendlichen macht erste Erfahrungen mit intimen Beziehungen (vgl. Fend 2005, S. 212).

## **Sexualität fordert heraus**

Ein weiterer Grund für die Beschäftigung mit Sexualität ist, dass das janusköpfige „heiße Eisen“ Sexualität auf diesem Wege entschärft werden kann. Sexualität stellt Fachkräfte und Jugendliche vor eine Reihe an Herausforderungen, die immer wieder Unsicherheiten auslösen (vgl. Schäfer und Theiß 2015, S. 24 und Behnisch 2015, S. 20) und die insbesondere durch eine kommunikative und (selbst)reflexive Bearbeitung deutlich einfacher werden können.

### **Beispiel**

Ein 12-jähriges Mädchen möchte sich auf dem Gruppensofa an den Erzieher kuscheln. Dieser ist sich unsicher, ob ihm der Kontakt nicht zu nah ist, wie die Situation nach außen wirkt und was sich das Mädchen dabei denkt. Im kommenden Teamgespräch kann er seine Gefühle und Unsicherheit klären.

## **Fachkräfte sind selbst betroffen – Selbstreflexion ist notwendig**

Sexualität ist auch deshalb eine solche Herausforderung, weil Fachkräfte selbst auf unterschiedlichen Ebenen emotional betroffen sind (vgl. Behnisch 2015, S. 22). Die selbst erfahrene Sexualerziehung, die eigene sexuelle und geschlechtliche Identität und die eigene sexuelle Geschichte beeinflussen das Empfinden und das Handeln in Situationen, in denen es um Sexualität und auch sexualisierte Gewalt geht (vgl. Wanzeck-Sielert 2008). Zum Tragen kommen hier die in der eigenen Kindheit verinnerlichten, aber auch die derzeit wirksamen gesellschaftlichen Konventionen in Form von Tabus und anderen Normen. Vor diesem Hintergrund können Unsicherheiten entstehen, Handlungsfähigkeit kann verloren gehen und auch eigene Grenzverletzungen können die Folge sein. Daher gelten Selbstreflexion und kommunikative Reflexionsprozesse in Teams in vielerlei Hinsicht als wichtig für die Sexualerziehung und für die Prävention sexualisierter Gewalt (vgl. Wienforth 2015, S. 82, Günder 2007, S. 289 ff., Maywald 2013, S. 71, Wolff und Norys 2016, S. 42 und Schäfer und Theiß 2015, S. 24). Beispielhafte Fragen können lauten: Was möchte ich von mir preisgeben? Welche Tabus sind in mir angelegt? Wie stelle ich Nähe her und welche Grenzen nehme ich wahr? Welche Themen verunsichern mich/uns als Team? Wie zeige ich meine sexuelle Identität? Aus diesem Grund finden sich in den einzelnen Kapiteln des vorliegenden Buches wiederholt Reflexionsanregungen.

## **Sexualpädagogik wirkt gewaltpräventiv**

Ein ebenfalls wichtiger Grund für die intensive Beschäftigung mit Sexualität liegt in der gewaltpräventiven Wirkung auf unterschiedlichen Ebenen (Kapitel 15). Zum Beispiel verändert sexualpädagogische Arbeit den Umgang mit Tabus in Wohngruppen: Aspekte der Sexualität – und damit zugleich Aspekte sexualisierter Gewalt – werden leichter ansprechbar. Eine andere Wirkungs-

ebene ist die der sexuellen Bildung: Durch die Auseinandersetzung von Fachkräften und Jugendlichen mit sexuellen Verhaltensweisen wird zugleich das Bild bezüglich der Grenzen zur Gewalt geschärft. Wenn Jugendliche herausfinden, was sie wollen, können sie auch klarer empfinden, was sie nicht wollen.

## **Aus der Vergangenheit lernen**

Für die letzten 100 Jahre lässt sich der Umgang mit Sexualität in der Heimerziehung mit den Begriffen Umerziehung, Gewalt, Unterdrückung und Tabuisierung charakterisieren (vgl. Koch 2013, Hartwig 2015, Schäfer und Theiß 2015 und Behnisch 2015). Dies haben zuletzt die Skandale um sexuellen Missbrauch in Heimen und Internaten, beispielsweise in der Odenwaldschule, eindrücklich gezeigt (vgl. Thole et al. 2014). Aufgrund der Gewaltskandale besteht nun die Gefahr, dass Tabuisierung und Unterdrückung von Sexualität im Namen des Gewaltschutzes fortgeführt werden. Vielfach steht reine Gefahrenabwehr im Vordergrund, und Entwicklungsprozesse werden so erschwert (vgl. Rusack 2015, S. 26 und Helfferich und Kavemann 2016). Dies zeigt, dass eine weitere Veränderung im Sinne einer Professionalisierung notwendig ist. Gleichzeitig entstanden durch die Aufarbeitung der Skandale und der zugrunde liegenden Ursachen neues Wissen, das nun genutzt werden kann.

## **Risiken der Reinszenierung und Reviktimisierung**

Ein weiterer wichtiger Aspekt sind die zum Teil negativen Vorerfahrungen der Jugendlichen in der stationären Erziehungshilfe (vgl. Wienforth 2015). Beispielsweise kann der Hilfebedarf selbst aus den Themen Sexualität oder sexualisierter Gewalt entstanden sein: Die Jugendlichen haben zum Teil Missbrauch oder eine sexuell grenzverletzende Sexualkultur in der Familie erfahren. Derartige Erfahrungen erhöhen das Risiko der Jugendlichen erneut zu Opfern und/oder Täter\_innen zu werden (vgl. Wolff 2018,

S. 463). Um diese Risiken zu verringern, muss sexualpädagogisch und gewaltpräventiv gearbeitet werden.

## Rechte der Jugendlichen

Für eine Auseinandersetzung mit Sexualität durch die Fachkräfte in Heimen spricht auch, dass die Jugendlichen ein Recht auf die Förderung ihrer psychosexuellen Entwicklung und auf den Schutz vor sexualisierter Gewalt haben. Wichtige Rechtsgrundlagen sind die UN-Kinderrechte, die Menschenrechte, die sexuellen und reproduktiven Rechte der IPPF sowie das Sozialgesetzbuch VIII (Kapitel 4).

### Reflexionsanregung

Klären Sie für sich oder im Team, welche Gründe aus Ihrer Sicht für oder gegen Sexualerziehung im Heim sprechen und welche Sie für besonders wichtig erachten. Die hier genannten Begründungen können als Ausgangspunkt genutzt werden. Beispielsweise können die Begründungen auf Moderationskarten notiert und dann gemäß ihrer Bedeutung diskutiert werden. Diese Klärung gibt Orientierung, kann motivierend wirken, ermöglicht eine klarere Öffentlichkeitsarbeit und macht eigene Motive bewusst. Letzteres ermöglicht eine professionelle Distanz zur Praxis der Sexualerziehung, was wiederum u. a. eigene Entscheidungen vereinfacht (Kapitel 13).

# Sexualpädagogische Grundlagen

### 3 Grundlegende Orientierungen und Ziele

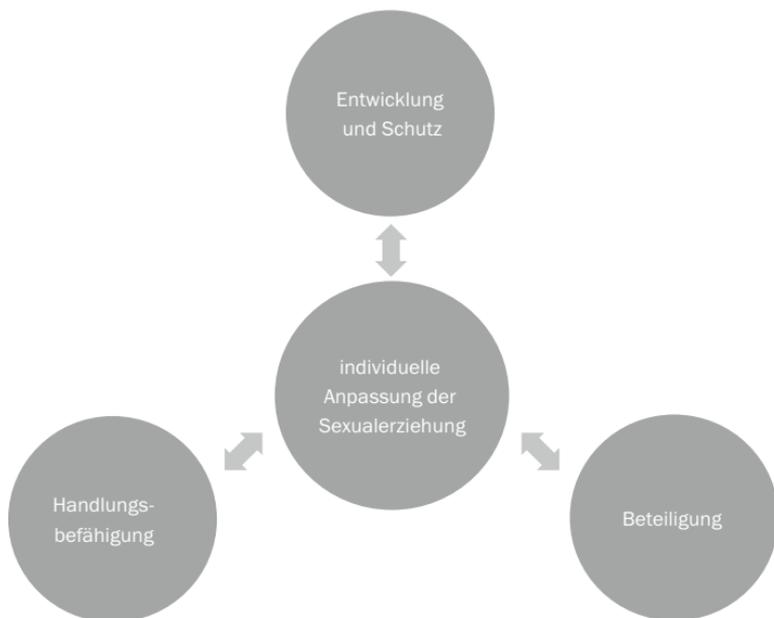
Aufgrund der normativen Aufladung von Sexualität ist sexualpädagogisches Handeln in großem Maße abhängig von den historischen Gegebenheiten und den jeweils im Rahmen der individuellen Biografie der Fachkräfte verinnerlichten Werten. Zum Beispiel kann Nacktheit in unterschiedlichen Situationen stark abgelehnt oder als natürlich und positiv betrachtet werden. Als Werte werden hier Aspekte verstanden, die subjektiv als schützens- und/oder erstrebenswert und somit als wertvoll betrachtet werden. Die Verinnerlichung dieser Werte, bzw. die Ausprägung der entsprechenden Haltungen geschieht meist unbewusst. Um die eigenen Werte und Ziele nicht ungesehen – und damit ungeachtet ihrer Wirkung auf die Interaktionen mit den Jugendlichen – anzuwenden, müssen sich Fachkräfte daher ihrer selbst bewusst werden (vgl. Klein 2017, S. 23). Eine solche Reflexion unterstützt sowohl die individuelle Handlungsfähigkeit und Handlungssicherheit im sexualerzieherischen Alltag, weil eine professionelle Distanz zur eigenen Praxis entsteht (Kapitel 13), als auch die Arbeit nach „außen“, also mit Eltern, anderen Fachkräften oder Trägern. Auch dieser Veröffentlichung liegen bestimmte Werte zugrunde. Diese werden im Folgenden, zu sexualpädagogischen Orientierungen gebündelt, dargestellt und sollen den Lesenden die Möglichkeit geben, diese mit ihren eigenen Werten abzugleichen.

#### **Sexualpädagogische Orientierungen**

Die zentralen Werte (Abbildung 2) werden im Folgenden in vier übergeordnete Orientierungen gebündelt: (1) *Individuelle (An-)Passung der Sexualerziehung*, (2) *Entwicklung und Schutz*, (3) *Beteiligung* sowie (4) *Handlungsbefähigung*. Diese Orientierungen

bilden den Rahmen für die Praxis der Sexualerziehung in diesem Buch und werden durch die institutionellen und subjektorientierten Ziele, die im Anschluss dargestellt werden, konkretisiert.

Abbildung 2: Zentrale Orientierungen



### **Individuelle (An-)Passung der Sexualerziehung**

Die erste und zentrale Orientierung fokussiert die Individualität und Einzigartigkeit jeder/jedes Jugendlichen und jeder Gruppe in ihrer Zusammensetzung. Die zugrunde liegenden Werte sind einerseits die Anerkennung der Individualität und andererseits das Ziel der Realisierung einer optimalen Sexualerziehung hinsichtlich der anderen Orientierungen: Um Jugendliche optimal in ihrer sexuellen Entwicklung zu unterstützen, sie zu schützen, zu beteiligen und zu befähigen muss die Sexualerziehung an die Gruppe und die einzelnen Jugendlichen angepasst werden. Diese Orientierung ist in der Grafik zentral platziert, da die Realisierung aller anderen Orientierungen eine Individualisierung voraussetzt.

Notwendig ist diese individuelle Anpassung zum ersten, weil Jugendliche sich stark in ihrer sexuellen Entwicklung unterscheiden, etwa was den Zeitpunkt der Pubertät betrifft (Kapitel 6). Zum zweiten ist sie notwendig, weil sich auch Gruppen stark voneinander unterscheiden, etwa bezüglich der Alterszusammensetzung, der Vorerfahrungen, welche die Jugendlichen mitbringen, oder bezüglich der Gruppendynamik.

### **Beispiel**

Eine Jugendwohngruppe, die eine große Alters- und Entwicklungsdifferenz aufweist, muss passgenaue individuelle Regeln entwickeln, etwa den Zugang zu Medien und Materialien oder das Empfangen von Besuch betreffend.

Eine Jugendwohngruppe, in der sich aufgrund der Vorerfahrungen und Eigenarten der Jugendlichen eine sexualisierte Atmosphäre entwickelt, die sich beispielsweise in anzüglichen und grenzverletzenden Bemerkungen äußert, muss ein Mehr an sexualpädagogischer Gruppen- und Einzelarbeit zum Thema Grenzen und sexualisierte Gewalt umsetzen.

Notwendig ist die jeweilige Anpassung zum dritten, weil verallgemeinernde Elemente, etwa Verbote von Aspekten der Sexualität, eher zur Verheimlichung und/oder zu ihrer Verdrängung aus dem Heim führen und daher nicht in der Lage sind, Sicherheit herzustellen (Kapitel 11; vgl. Wanielik 2015, S. 15). Zudem werden durch allgemeine restriktive Regeln sowohl Räume für die sexuelle Entwicklung als auch für Kommunikation verstellt (vgl. Mantey 2017, S. 15). Sie dienen daher eher den Einrichtungen als den Jugendlichen, da sie nach außen Schutz signalisieren, der jedoch trügerisch ist (vgl. Bärenz 2014, S. 29 f. und Wanielik 2015, S. 17). Und zum vierten ist eine individuelle Begleitung notwendig, weil eine „übermotiviertere“ Sexualerziehung, die den Jugendlichen zu nahe kommt und beispielsweise in ihre Intimsphäre einzudringen versucht, ohne eine Zugangsberechtigung zu haben, ebenfalls zur Verdrängung und/oder Verheimlichung von Sexualität führt (vgl. Mantey 2019). Individuelle Grenzen müssen also geachtet werden, damit überhaupt eine Sexualerziehung realisiert werden kann, die Jugendliche, etwa in Krisen der Pubertät oder

Situationen sexualisierter Gewalt, unterstützt. So unterschiedlich die Jugendlichen sind, so unterschiedlich wird also die Sexualerziehung aussehen.

### **Beispiele**

Der 14-jährige Sven ist eher verschlossen und löst Probleme gerne für sich allein. Er hatte Sexualaufklärung in der Schule und kann sich medienkompetent über das Internet Informationen aneignen. Für ihn ist es daher ausreichend, einen Zugang zu Online-Sexualaufklärungsangeboten und Büchern zu haben. Gesprächsangebote nimmt er zur Kenntnis, er möchte sie aber nicht wahrnehmen, da ihm das zu intim ist. Nur im absoluten Notfall würde er seine Erziehenden ansprechen. Auch intervenierende Maßnahmen aufgrund von Auffälligkeiten sind beim ihm nicht nötig.

Die 13-jährige Luisa hingegen benötigt zur Bewältigung der Herausforderungen der Pubertät enge Vertraute, mit der sie ihre Sorgen teilen kann und die ihr wichtige Informationen vermitteln können. Sie ist schon sexuell aktiv und hat u. a. Probleme damit, ihre eigenen Grenzen in sexuellen Beziehungen umzusetzen. Sie lässt sich oft auf sexuelle „Abenteuer“ ein, unter denen sie selbst leidet. Einerseits hat sie ihre Mutter, die sie jedoch nur selten sieht. Darüber hinaus braucht sie einen engen Kontakt zu einer Erzieherin (siehe auch Kapitel 8 unter „Beziehung als Grundlage der Sexualerziehung“), mit der sie regelmäßig über Sorgen sprechen kann und die ihr dabei helfen kann, eigene Grenzen wahrzunehmen und umzusetzen. Grundlage für Gespräche ist für sie eine vertrauensvolle Beziehung, die sich innerhalb des ersten Jahres in der Wohngruppe zu ihrer Bezugsbetreuerin entwickelt hat.

Während Sven ein gutes Beispiel dafür ist, dass auch eine passive Sexualerziehung eine gute Sexualerziehung sein kann, die oft zu Unrecht kritisiert wird (z. B. Schäfer und Theiß 2015 und Neubauer 2015, S. 31), zeigt das Beispiel von Luisa, dass Sexualerziehung auch einen großen Umfang annehmen kann und muss. Die Sexualerziehung kann sich also in Art und Umfang sehr stark unterscheiden und im Laufe des Aufenthalts der Jugendlichen in der Wohngruppe verändern.

Die folgenden Aspekte müssen individuell und gruppenbezogen angepasst werden.